

Richard Strebel, Wisent von Doggen gestellt, 1925, Öl auf Leinwand, 61 x 83 cm, signiert rechts unten „Richard Strebel 25“, bezeichnet auf der Rückseite „WISENT VON DOGGEN GESTELLT / WNo. 368.“, gerahmt (77 x 99 cm). Zustand: altersgemäß gut.

Richard Hermann Strebel (Veracruz/Mexiko 1861 – 1940 Raitenhaslach) ist sowohl als Tiermaler als auch für seine Schriften zur Hundezucht noch heute sehr beliebt. Als Sohn des Hamburger Kaufmanns, Weichtierforschers und Ethnologen Hermann Strebel (1834–1914) verbrachte er die ersten sechs Lebensjahre in Mexiko bevor die Familie nach Hamburg zurückkehrte. Ab 1880 studierte er bei Hermann Knackfuß (1848–1915) und Georg Koch (1819–1899) an der Kasseler Kunstakademie, wechselte aber bereits 1881 an die Großherzoglich Badische Kunstschule Karlsruhe zu Hermann Baisch (1846–1894) und Gustav Schönleber (1851–1917).

Nach dem Abschluss und zahlreichen Studienreisen ging Strebel 1886 nach München und spezialisierte sich recht bald schon neben der Landschaftsmalerei auf die Darstellung von Tieren, insbesondere von Hunden. 1897 gründete er mit anderen Münchner Künstlern die *Luitpold-Gruppe*, die eine gemäßigt moderne Malerei vertrat und vor allem für eine hohe künstlerische Qualität warb. Zwischen 1893 und 1919 wohnte er an verschiedenen Adressen in München (Schwanthalerstr. 7, Prinzenstr. 7), Pasing (Waldkolonie, Hermannstr. 18, Parkstr. 45) und Gauting (Waldpromenade 77). Hernach lebte er bis zu seinem Tod im Trutzhof, einer zum berühmten Zisterzienserkloster Raitenhaslach bei Burghausen gehörende ehemalige Papiermühle.

Richard Strebel war mit seinen Tierbildern und vor allem der naturalistischen Darstellung von Hunden äußerst erfolgreich. Er stellte über Jahrzehnte in der Münchner Jahresausstellung im Glaspalast aus, aber auch im Münchner Kunstverein, in Hamburg, Berlin, Stuttgart, Köln etc. und wurde 1890 im Londoner Crystal Palace mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet. 1944 wurde er posthum zum Professor der Münchner Akademie der Künste ernannt. Ab 1912 wurden seine Bilder immer wieder in der Zeitschrift *Jugend* verwendet.

Daneben war er auch als Hundepreisrichter und -begutachter tätig und publizierte, mit seinen Illustrationen ausgestattet, Standardwerke zur Hundezucht wie *Die deutschen Hunde und ihre Abstammung* (2 Bände, 1903–1905) und viele weitere Fachbeiträge. Unterstützt wurde er dabei von seiner Frau, der Hundezüchterin Helene Strebel (geb. Simons), die unter dem Zwingernamen *Schwabing* Schnauzer züchtete.

Bei dem hier angebotenen, wohl 1925 entstandenen Gemälde handelt es sich wahrscheinlich um eine Zweitversion eines Gemäldes mit gleichem Motiv, das 1904 in der Jahresausstellung im Münchner Glaspalast ausgestellt wurde (Katalognummer 1149). Es wurde am 26. Mai 1925 in der renommierten Galerie Heinemann in München vom Künstler eingeliefert und ging am 12. September 1927 wieder an diesen zurück. Der Preis lag bei stolzen 500 Reichsmark. Es könnte sein, dass Strebel extra für den Verkauf bei Heinemann diese Fassung eines Erfolgsmotivs gefertigt hat. Wie üblich ist der Wellenleistenrahmen nicht Teil des Angebots, sondern eine kostenlose Zugabe.

Das große Gemälde zeigt eine recht schonungslose Jagdszene. Vor einem Hintergrund aus dicht gewachsenem Nadelwald wird auf einer von der Sonne beschienenen Lichtung ein großes Wisent von einer Hundemeute gestellt und angefallen. Die insgesamt zehn Doggen

offenbaren dabei ihr koordiniertes Jagdverhalten: Während die Dogge mit dem größten Halsband im Bildvordergrund wohl der Anführer ist, hetzen andere das Wisent, bis es an Stärke verliert, und wieder andere verbeißen sich in den bereits blutigen Körper. Doch das angeschlagene Tier bleibt gefährlich, denn immerhin eine Dogge konnte das Wisent mit seinen Hörnern aufs Korn nehmen. Dass die Hunde Halsbänder tragen, verweist wiederum darauf, dass es sich um eine von Menschen geleitete Jagdszene handelt und nicht in der unberührten Natur spielt.